

Alexander von Humboldt, Marx und die Integrative Geographie

Zur Debatte:

- ▶ Eine disziplinär organisierte Wissenschaft kann die Probleme des 21. Jahrhunderts nicht lösen
- ▶ Die Humboldtsche Erkenntnismethode ist in Erweiterung mit marxistischen Ansätzen inspirierend für eine Integrative Geographie
- ▶ Die Synthese von Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften verhindert Universalismen und Imperialismen

Eine disziplinär organisierte Wissenschaft kann auf die Probleme der globalen Armut, Ungleichheit, Gewalt, Ressourcendegradation und den damit verbunden komplexen und unvorhersehbaren Veränderungen der Mensch-Naturbeziehungen keine handlungsrelevanten Antworten geben. Die Geographie reagiert darauf mit der Integrativen Geographie. In deren Zentrum steht die inter- und transdisziplinäre Forschung zum Verständnis und der Veränderung gegenwärtiger Gesellschafts-Umweltbeziehungen. Neben der Physischen Geographie und der Humangeographie steht diese *dritte Säule* der Geographie konzeptionell, theoretisch und methodologisch jedoch am Anfang ihrer Entwicklung (Weichhart 2003).

Mit diesem Beitrag wird erstens gefragt, welche Beiträge sich aus der Rückbesinnung auf die Anfänge der ganzheitlich und heute als transdisziplinär verfassten geographischen Humboldtschen Wissenschaftsmethode ergeben (Ette 2002). *Zweitens* wird aufgezeigt, wo der Humboldtsche Ansatz zu kurz greift und wie



Stephan Rist arbeitet an der Abteilung für Integrative Geographie des Geographischen Instituts der Uni Bern und am Interdisziplinären Zentrum für Entwicklung und Umwelt (CDE). Hauptforschungsgebiete sind kritische Nachhaltigkeitsstudien, Ressourcengouvernanz und damit verbundene soziale Bewegungen.

die aufgezeigten Lücken durch marxistisch orientierte Ansätze der kritischen Geographie angegangen werden können.

Die integrative Erkenntnismethode von Alexander von Humboldt

In seinem Hauptwerk *Kosmos* fasst Alexander von Humboldt seine Erkenntnismethode folgendermassen zusammen:

«Wir treten aus dem Kreise der Objecte in den Kreis der Empfindungen. Die Hauptresultate der Beobachtungen, wie sie, von der Phantasie entblösst, der reinen Objectivität wissenschaftlicher Naturbeschreibung angehören sind eng an einander gereiht ... unter der Form eines Naturgemäldes, aufgestellt worden. Es eröffnet sich uns eine innere Welt. Wir durchforschen sie, nicht um in diesem Buche von der Natur zu ergründen – wie es von der Philosophie der Kunst gefordert wird – ... sondern vielmehr um die Quelle lebendiger Anschauung, als Mittel zur Erhöhung eines reinen Naturgefühls, zu schildern, um den Ursachen nachzuspüren, welche, besonders in der neueren Zeit, durch Belebung der Einbildungskraft so mächtig an die Liebe zum Naturstudium auf den Hang zu fernen Reisen gewirkt haben» (von Humboldt 1848:4).

Die erkenntnistheoretische Prämisse des Humboldtschen geographischen Arbeitens verfolgt drei Ziele. In ihrer Integration zu einer ganzheitlichen Mensch-Naturbeziehung bei und die sich in der Form eines individualisierten «Weltbewusstseins» (Ette 2002) äussert. Dazu braucht es erstens die genaue wirklichkeitstreuere Naturbeschreibung. Sie ist aber nicht Selbstzweck, sondern eröffnet *zweitens* den Beobachtenden eine innere Welt, die ihnen *drittens* eine Quelle *lebendiger Anschauung* werden soll.

Diese Haltung impliziert die Suche nach einem (geographischen) Wissen, das sich aus der innerlich vermittelten Verbindung der Beobachtenden mit dem Beobachteten ergibt. Diese Erkenntnismethode steht im Widerspruch zur bis heute angewendeten positivistischen Methodik der Naturwissenschaften. Durch die Anwendung von systematischen und komplexen mathematischen Modellen wird versucht, die äus-

sere Beobachtung so weit wie nur möglich, von der inneren Lebenswelt der Beobachtenden zu trennen. Die Werke Alexander von Humboldts bezeugen eindrücklich, dass er das naturwissenschaftliche Quantifizieren physischer Phänomene als Ausgangspunkt favorisiert (vgl. Beiträge von Veit und Brönnimann). Er betrachtet diese Form der Wissensproduktion, jedoch nicht als Widerspruch, sondern versteht sie als einen wichtigen Beitrag bei der Entwicklung der *inneren Welt*, die im Zentrum seiner Erkenntnismethode steht.

«Erkenntnis ist die Verbindung aus Beobachtenden und Beobachtetem»

Um was handelt es sich aber genau bei diesen *inneren* Gestaltungskräften der Natur-Menschbeziehung (vgl. Beitrag von Claussen)? Eine Antwort erhalten wir, wenn wir betrachten, wie Humboldt die vielfältigen und systematischen humangeographischen Beobachtungen auf seine *innere Welt* wirken lässt. Als Zeitzeuge der brutalen Kolonialherrschaft in Südamerika schrieb er Klartext:

«... dass die Idee der Kolonie selbst eine unmoralische Idee ist, diese Idee eines Landes, das einem anderen zu Abgaben verpflichtet ist, eines Landes, in dem man nur zu einem bestimmten Grad an Wohlstand gelangen soll, in welchem der Gewerfleiss, die Aufklärung sich nur zu einem bestimmten Punkt ausbreiten dürfen... Die Kolonialmächte, förderten bewusst Mittelmass und die Zwietracht. Sie unterstützten Intoleranz, Unterdrückung und Sklaverei» (von Humboldt 1803:121-125).

«Indem wir die Einheit des Menschengeschlechts behaupten, widerstreben wir auch jeder unerfreulichen Annahme von höheren und niederen Menschenrassen. Es gibt bildsamere, höhergebildete, durch geistige Kultur veredelte, aber keine edleren Volksstämme. Alle sind gleichmässig zur Freiheit bestimmt; zur Freiheit, welche in roheren Zuständen dem Einzelnen, in dem Staatenleben bei dem Genuss politischer Institutionen der Gesamtheit als Berechtigung zukommt» (von Humboldt 1848:385).

Vor diesem Hintergrund wird klar, dass es sich bei der *inneren Welt*, die über das Natur-, Gesellschafts- und Geschichtsstudium eröffnet werden soll, in erster Linie um die Bewusstwerdung von ethischen, moralisch- und sozialästhetischen Werten eines «einheitlichen Menschengeschlechts» (Worster 1994) handelt. Dabei sollen alle Menschen gleichermaßen Anspruch auf Freiheit von Unterdrückung, aber auch auf Gerechtigkeit und Solidarität haben. Die Verbindung von (positivistischer) Naturwissenschaft und hermeneutischer Geschichts- und Gesellschaftswissenschaft wird



Abb.1: Die Natur- und Kulturlandschaft aus Sicht der indigenen Bevölkerung mit derjenigen des Forschers in Dialog zu bringen, ist eine der Grundmerkmale der Humboldtschen Erkenntnistheorie. Das Bild zeigt ein indigenes Ehepaar aus den Anden. Quelle: Humboldt de, A., 1810, *Vues des Cordillères, et monuments des peuples indigènes de l'Amérique*, Paris, Schoell (plate 52)

somit nicht als Widerspruch verstanden; sie kann aus heutiger Sicht als ein Versuch einer Synthese von Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften verstanden werden. Diese Synthese – und das ist das Besondere der Humboldtschen Erkenntnismethode – hat zwei miteinander untrennbar verbundene Dimensionen: Harvey (2000) zeigt auf, dass dies einerseits die innerlich kognitiv bewusstgewordene Sinnhaftigkeit der äusseren Welt bedingt. Andererseits fordert sie die Entwicklung von der Welt gegenüber verantwortungsvoll, empathisch und solidarisch handelnden Persönlichkeiten, die sich als kosmopolitisch soziale Akteure aktiv in die Gestaltung der gesamtgesellschaftlichen Zusammenhänge einbringen.

Vor diesem Hintergrund ergeben sich aus der Berücksichtigung der Humboldtschen Erkenntnismethode zwei wichtige Beiträge für die Weiterentwicklung

einer Integrativen Geographie: Eine an der Humboldt-schen Erkenntnismethode orientierte Synthese von Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften erlaubt das gegenwärtig stark fragmentierte Wissen für die Entwicklung einer «lebendigen Anschauung» der Sinnhaftigkeit der *inneren* und *äusseren* Welt weiter zu entwickeln. Am Endpunkt dieser Synthese stehen nicht nur wissenschaftlich gebildete Menschen die «einfach mehr wissen». Durch die Entwicklung ihrer *inneren Welt* entstehen soziale Akteure, die das wissenschaftliche Arbeiten – sei es über Forschung oder Lehre – als Grundlage für die aktive Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse die sich nach Alexander von Humboldt an der Ermöglichung von Freiheit von Unterdrückung, Gerechtigkeit und Solidarität verstehen (Zeldin 1995).

«Die Verbindung von Naturwissenschaft und hermeneutischer Geschichts- und Gesellschaftswissenschaft kann als ein Versuch einer Synthese von Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften verstanden werden.»

Der missing link der Humboldtschen Erkenntnismethode

Eine ernstzunehmende Kritik an der Praxis der Humboldtschen Erkenntnismethode betrifft den persönlichen und gesellschaftlichen Umgang mit dem



Abb. 2: Mexiko City, Wandmalerei am Nationalpalast von Diego Rivera (<https://werkenrojo.cl/200-anos-marx-y-los-marxistas-la-revolucion-sigue-llamando-a-nuestras-puertas-por-esteban-silva/#prettyPhoto/0/>)

produzierten geographischen Wissen. Was passiert, wenn – wie im Falle von Alexander von Humboldt gesehen – die Forschungsreise von der spanischen Krone gefördert wurde, die für die beobachteten Missstände direkt verantwortlich war? Förderte die systematische Dokumentation und Quantifizierung der bereisten Gebiete, die einsetzende ausbeuterische Ausbreitung des europäischen Kolonialkapitalismus? (Pratt 1992, Madan 2017).

Ohne auf den Stand dieser Debatte eingehen zu können, verweist sie auf einen *missing link*, der jedoch nicht notwendigerweise die Humboldtsche Erkenntnismethode betrifft. Dieser betrifft vielmehr die fehlende kritische Verarbeitung der beobachteten Missstände vor dem Hintergrund einer als Wirtschaftssystem konzipierten Kolonialpolitik, die im 19. Jahrhundert als Teil der rasanten Ausbreitung des europäisch-atlantischen Kapitalismus verstanden werden muss.

Es war der Verdienst von Karl Marx aufzuzeigen, dass die von Alexander von Humboldt als Zeuge vor Ort scharf kritisierte Kolonialpolitik, mehr als nur moralische Verfehlungen der politischen und kirchlichen Kolonialverwaltung waren. Im Kapitel *Die Moderne Kolonisationstheorie* beschreibt Marx (1983 [1867]:618), dass eine reale Veränderung der deploralen Zustände in den Kolonien nur dann herbeigeführt werden könne, wenn die gesellschaftlichen Prozesse, die dazu führen, herausgearbeitet werden. Diese Prozesse – Einhegung und Enteignung des von Bauerfamilien bewirtschafteten Landes in Privateigentum grosser Landbesitzer, die Einbindung der so vertriebenen Landbevölkerung in Lohnarbeit und Geldwirtschaft – zielten auf die Vernichtung einer Wirtschaft, bei der Kleinbauern und Handwerker die eigene Arbeit auf dem eignen Land oder in den Werkstätten für ihren Lebensunterhalt einsetzten. Damit wurde die Voraussetzung für die Konzentration der Produktionsmittel durch Grossgrund- und Fabrikbesitzer geschaffen, die die arbeitslos gewordenen Kleinbauern und Handwerker in die Lohnarbeit zwangen. Dies wiederum hatte zur Folge, dass das Privateigentum an Produktionsmitteln, Arbeit, Geld und Kapital zu den zentralen Steuerungsgrössen der gesellschaftlichen Entwicklung wurden.

Diese marxistische Erweiterung der Humboldtschen Erkenntnismethode erlaubt es, dem von Alexander von Humboldt nicht berücksichtigten Aspekt der Verrichtung der menschlichen Arbeit die notwendige Beachtung zu schenken. Das ist deshalb besonders wichtig, da Marx die menschliche Arbeit als das innere Bindeglied der Einheit von Mensch und Natur betrachtet: Die menschliche Arbeit verbindet die, erste (äussere) Natur, die die Naturgesetze umfasst, mit der zweiten, (inneren) Natur, die die historisch veränderbaren Grundmuster gesellschaftlicher Entwicklung beinhaltet (Smith & O'Keefe 1980).

Für die Integrative Geographie ergibt sich aus dieser marxistischen Erweiterung, dass bei der Synthese von Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften der Arbeit eine besondere Rolle zukommt: Die menschliche

Arbeit und die Form ihrer Organisation ist einerseits Teil der Entwicklung der «lebendigen Anschauung» und andererseits das Bindeglied der «inneren Welt» und aktiver sozialer Handlung im Gesellschaftszusammenhang.

Emanzipatorische Orientierung der Integrativen Geographie

Sowohl Alexander von Humboldt, als auch Karl Marx waren sich einig, dass die aus der Synthese von Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften resultierende Umgestaltung der eigenen Persönlichkeit und der von ihr beeinflussbaren gesellschaftlichen Strukturen eine klare Ausrichtung an den emanzipatorischen Grundwerten der Aufklärung und der französischen Revolution haben. Marx schreibt dazu:

«Alle Emanzipation ist Zurückführung der menschlichen Welt, der Verhältnisse, auf den Menschen selbst. Die politische Emanzipation ist die Reduktion des Menschen, einerseits auf das Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, auf das egoistische unabhängige Individuum, andererseits auf den Staatsbürger, auf die moralische Person. Erst wenn der wirkliche individuelle Mensch den abstrakten Staatsbürger in sich zurücknimmt und als individueller Mensch in seinem empirischen Leben, in seiner individuellen Arbeit, in seinen individuellen Verhältnissen, Gattungswesen geworden ist, erst wenn der Mensch seine 'forces propres' als gesellschaftliche Kräfte erkannt und organisiert hat und daher die gesellschaftliche Kraft nicht mehr in der Gestalt der politischen Kraft von sich trennt, erst dann ist die menschliche Emanzipation vollbracht» (Marx & Engels 1981 [1843]:370).

Diese emanzipatorische Orientierung, bei der die autonome Verbindung des integralen Wissens über die *äussere* mit der *inneren Welt* im Zentrum steht, hat den Vorteil, dass sie der Gefahr von durch Universalismen legitimierte Imperialismen entgegenwirken kann. Es handelt sich um die Spiegelung der in der Tat global wirkenden Dynamik der Spielarten kapitalistischer Wirtschaftsformen an den *inneren Welten* der grossen Vielfalt der sozio-kulturellen Gemeinschaften der Weltgesellschaft. Dies führt zu einer Diversität von kulturell verankerten systemkritischen Sichtweisen. Dies stellt sicher, dass die Integrative Geographie zu einem Ort werden kann, wo sich die Wünsche und Visionen sowie die Sorgen und Nöte der grossen Vielfalt von sozio-kulturell differenzierten «lebendigen Anschauungen» begegnen und soweit als möglich koordinieren können; jenseits der Suche nach Domination und Unterwerfung.

In den Worten von Harvey (2005:250) bedeutet dies, dass eine so verfasste Integrative Geographie zu einer emanzipativen, befreiungsorientierten Geographie werden kann. Konstituiert durch gegenseitigen Respekt und kommunikative Interaktion wird eine

solche Befreiungsgeographie zum Sammelbecken für den kollektiven Austausch für utopische Visionen und von praktischen Plänen für deren Verwirklichung. In diesem Raum können sich widersprüchliche Aspirationen marginalisierter und nicht-gehörter Bevölkerungsgruppen offen begegnen und nach Möglichkeiten suchen, diese im Rahmen einer Integrativen Geographie zur inter- und transdisziplinären Synthese zu bringen. Damit würde ein wichtiger Beitrag zur Inwertsetzung des noch nicht vollständig realisierten Impulses der Humboldtschen Erkenntnismethode erreicht, der gleichzeitig hilft, das inter- und transdisziplinäre Potenzial der Geographie so auszuschöpfen, dass es den heutigen gesellschaftlichen Herausforderungen entsprechen kann.

Stephan Rist

Literatur

- Ette, O. (2002): Weltbewusstsein. Alexander von Humboldt und das unvollendete Projekt einer anderen Moderne. Weilerswist: Velbrück.
- Harvey, D. (2000): Cosmopolitanism and the banality of geographical evils. In: *Public culture* 12, 2, 529–564.
- Harvey, D. (2005). The sociological and geographical imaginations. In: *International Journal of Politics, Culture, and Society* 18, 3-4, 211–255.
- Humboldt, v. A. (1848): *Kosmos: Entwurf einer physischen Weltbeschreibung*, Band 2. Stuttgart: J.G. Cotta.
- Humboldt, v. A. (1999[1803]): *Über die Freiheit des Menschengeschlechts. Auf der Suche nach der Wahrheit*. Frankfurt am Main: Insel.
- Madan, A. (2017): *Geographical Discourse and Alexander von Humboldt*. In: ebd. (eds.): *Lines of Geography in Latin American Narrative. Geocriticism and Spatial Literary Studies*. Cham: Palgrave Macmillan, 29–76.
- Marx, K. & F. Engels (1983 [1867]). *Das Kapital*. Band 1. Berlin: Dietz.
- Marx, K. & F. Engels (1981 [1843]): *Zur Judenfrage*. MEW Band 1. Berlin: Dietz.
- Pratt, M. L. (1992): *Imperial Eyes: Travel Writing and Transculturation*. New York: Routledge.
- Smith, N. & P. O'Keefe (1980): *Geography, Marx and the concept of nature*. In: *Antipode* 12, 2, 30–39.
- Weichhart, P. (2003): *Physische Geographie und Humangeographie – eine schwierige Beziehung: Skeptische Anmerkungen zu einer Grundfrage der Geographie und zum Münchner Projekt einer «Integrativen Umweltwissenschaft»*. In: Heinritz, G. (Hrsg.): *Integrative Ansätze in der Geographie – Vorbild oder Trugbild*. Passau: L.I.S., 17–34.
- Worster, D. (1994): *Nature's economy: a history of ecological ideas*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Zeldin, T. (1995): *An Intimate History of Humanity*. New York: Harper Perennial.

Kantschain Dschunga
4406^t
Lat. 27° 51'

Dhawala Giri 4390^t (?)
Lat. 28° 40'

Nanda Dewi, (Djuwah)
Lat. 30° 22'

Purkyl, 3550^t
Lat. 30° 19'

Purk., Oktob. 1818, 3035^t h...
der N. Seite d. Sutlej.
rtels ewig. Schnee
g; eine Crucifere
Astragalus.
nist. verwic.

Lebug Pass, 2978^t; Lat. 30° 19'; Webb, 6 J

GeoAgenda

Alexander von Humboldt

S. Saum de
Rho
het

Jun
B. A
17

Querc.
Shorea robusta

Kashmir

